

# Poesie im Alltag

von BERNHARD SCHULZ

Ein Rechtsgelehrter, der sich in der Hauptsache mit dem juristischen Problem der Ehescheidung befäßt und dessen Autorität in dieser Frage unangefochten ist, wurde um eine Äußerung gebeten, worauf der Mangel an Haltbarkeit in den Ehen der Gegenwart zurückzuführen sei.

Der Rechtsgelehrte lächelte und sagte: „Auf den Mangel an Poesie.“ Und das ist füiwahr eine überraschende Antwort. Jeder von uns hätte erwartet, daß der Mangel an Haltbarkeit in den Ehen der Gegenwart auf das Fehlen eines Kraftwagens oder einer Fernsehruhe oder eines Bungalows mit Schwimmbecken zurückgeführt werden müsse.

Statt dessen sagte der Mann, der es wissen muß: Es mangelt an Poesie. Du lieber Himmel - Poesie, was ist das? Zur Zeit unserer Eltern und Großeltern wurde Poesie in Sprüchen abgefaßt und in einem Album niedergelegt. Jeder Gast konnte sich überzeugen, daß in diesem Hause der Geist der Dichtkunst und damit das gute Einvernehmen in der Ehe gepflegt wurde, etwa so: „Ein Seehund lag am Meeresstrand und putzte seine Schnauz mit Sand, O möge doch dein Herz so rein wie diese Seehundsnauze sein.“

Ich glaube nicht, daß der Herr Rechtsgelehrte diese Art von Poesie gemeint hat. Aber es muß etwas in Richtung Gemüt sein; denn der Mensch ist am ehesten verträglich, wenn er es gemütlich hat. Und was macht es ihm gemütlich? Was macht es ihm warm ums Herz?

Ich habe, gewissermaßen für den eigenen Bedarf, eine Liste von Dingen zusammengestellt, die Poesie erwecken können, und da bin ich mit folgendem Gegenstand angefangen: Marienkäferchen. Das Marienkäferchen hat sich unter vielen Handrücken meinen Handrücken ausgesucht, um sich darauf anzuruhren und ein wenig Vertrauen zu schöpfen.

Nun ist selbstverständlich ein Käfer nicht gleich imstande, eine Ehe zu festigen, und zumal ein so kleiner Käfer. Denhalb fehlt mir hinterher die Amsel ein, die auf dem Dachfirst gegenüber sitzt und mitten im Winter zum Flöten aufgelegt ist. Oder frühmorgens kräht ein Hahn, und niemand im Hause weiß, wer hier in der Stadt einen Hahn hält. Wenn ich aufstehe, buchs über mein Bett Lichtschein aus, buchs über einen Bäckerin, in der schon seit drei Uhr gearbeitet wird. Brotduft weht herein.

Ferner steht auf meiner Liste das Geleucht, das aus dem Marienglasfensterchen meines Dauerbrandofens auf dem Teppich tropft. Gefühl der Frische nach dem Bad. Eine Kerze auf dem Frühstückstisch. Porzellan mit Landschaftsmalerei: Eine Brücke buckelt sich über einen Bach, und ein Mann steht da und angelt. Anemonen und Trollblumen in der Vase. Im Radio spielt jemand Orgel. Bach. Buxtehude. Pachelbel.

Der Postbote bringt den Gruß eines Mannes, mit dem ich in Ercolano die Adresse getauscht habe. Er schreibt, daß sie neue Mosaiken ausgegraben haben. Erinnerungen an Reisen mit der Eisenbahn, mit dem Schiff, mit dem Flugzeug. Baden auf der Insel Lokrum. Ein Bücherkiosk auf der Via Veneto in Rom. Eine Prozesion in Granada. Ein Fischerdorf in der Normandie.

Das Buch eines russischen Dichters, der seine Erzählungen im Schein der Petroleumlampe geschrieben hat. Ein silberblondes Mädchen, das in die erste Schulklasse geht, lernt Sätze aus der Bibel auswendig: „Onkel Jakob ist ein Jäger. Da kommt er von der Jagd. Er hat ein Häuslein gefangen.“ Bei dem Wort Häuslein schluchzt das kleine Mädchen. Es will nicht, daß Häuslein gefangen werden.

Einen Statistik betrachten: Wölfe hecheln hinter einem Schlitten her. Ansichten von Wasserburgen und Bergfestungen. In alten Zeitschriften blättern. Die erste Eisenbahn wird gebaut. Das Auto ist erfunden. Der Film tritt auf. Wissen, daß man geborgen ist. Auf der Ofenplatte summt der Teekessel. Hinter den Fenstern ist Nacht. Niemand schreit.

Geheimnisse der Weihnachtszeit. Trinkspruch am Silvesterabend. Konfetti auf der Treppe. Das erste Schneeglöckchen. Der erste Schmetterling. Der erste Spargel. Rosen am Gartenzau. Karussellgedudel. Kuhweide. Heuerzug. Gewitternacht. Möwenschrei. Berghütten Sommer. Oktoberwald. Apfelfelduft. Dämmerstunde. Chopin.

Dabei geht einem der Atem nicht aus. Es ist eine Liste der schönsten Dinge der Welt. Sie enthält jene Poesie, die das Alltägliche zusammenhält.